

Uetikon Myrtha Heilig ist Volleyball-Nachwuchstrainerin des Jahres

Eine Sportart im Dorf verankert

Aus dem Nichts hat Myrtha Heilig Uetikon zur Volleyball-Hochburg in der Region gemacht. Am Samstag wird sie in Bulle von Swiss Volley mit dem «Nachwuchsförderungspreis» ausgezeichnet.

Christian Dietz-Saluz

«Da gehe ich hin, das lasse ich mir gerne gefallen», freut sich Myrtha Heilig über die Ehrung in Bulle. Dabei sollte sie zu diesem Zeitpunkt schon in Mallorca in einem Tenniscamp sein. «Ich komme halt nach.» Volleyball zählt für die 67-jährige Uetikerin mehr als Tennis. Dabei wurde sie in einem dritten sportlichen Metier gross. Myrtha Heilig gehörte als Fünfkämpferin und Kugelstösserin zur schweizerischen Leichtathletik-Nationalmannschaft.

Zum Volleyball kam die gebürtige Meilemerin, die ins Nachbarort geheiratet hatte, durch Zufall. «Ich bin dem Damenturnverein Uetikon beigetreten, und zum Ende des Turnens wurde meist Volleyball gespielt», erzählt sie. «Sieht noch lustig aus», fand sie schnell Gefallen am Spiel. Als «gelernte Leistungssportlerin» störte sie sich aber am Stil. «Ballschupfen übers Netz und Fäusteln, mehr war das nicht», lacht Myrtha Heilig. «Das muss man richtig machen», schwor sie sich und begann sogleich mit der Ausbildung: J+S-Kurse für Leiter Stufe 1 bis 3 in Magglingen.

Tochter als Zugpferd in der Schule

Das war vor rund 35 Jahren. Ihre in Magglingen erlangten Trainerkenntnisse wollte sie nun nicht mehr nur den Turnkolleginnen vermitteln, sondern echte Aufbauarbeit leisten. «Wir gründeten eine Juniorenabteilung. Tochter Manuela Heilig war sowohl als Spielerin als auch Mitspieler-Werberin wertvoll. «Die hat viele ihrer Klassenkameradinnen zum Training mitgenommen», schmunzelt Myrtha Heilig, die während 25 Jahren in Meilen ein Sportgeschäft führte.

Es wurde aus der Keimzelle DTV Uetikon der Volleyballclub Uetikon gegründet. «Und dann wurde es wirklich ernst.» Höhepunkt war 1991 der Aufstieg des Volleyballclubs Uetikon in die 1. Liga. «Das war die Krone der Aufbauarbeit im Leistungssport, für mich die schönste Zeit», blickt die Trainerin zurück. In dieser Liga hiess es für Matches durch die halbe Schweiz zu fahren. Uetikon wurde erstmals auf der nationalen Landkarte des Sports eingetragen. «Kleine Gemeinde, kleiner Klub und ein bisschen grosse Welt im Sport, das

war schon speziell», erzählt Myrtha Heilig.

«Da kommt niemand nach»

Bald musste aber auch eingesehen werden, dass die 1. Liga eine Nummer zu gross war für den kleinen Verein. Der Trainingsaufwand konnte nicht mehr gesteigert, Abgänge nicht ersetzt werden. Es folgte der Wiederabstieg. Kein Grund zum Trübsalblasen: Die Saat war längst aufgegangen. Myrtha Heilig sah sich in ihrem Ziel, etwas Dauerhaftes zu schaffen, bestätigt. 2001 trat sie vom Traineramt der 2.-Liga-Frauen zurück.

Kaum im «Ruhestand» merkte sie, wie die Kontinuität abzureisen drohte. Der VBC Uetikon hatte zwar ein Herren- und ein Damen-Team, aber es rückte von hinten niemand nach. 2002 krepelte Myrtha Heilig erneut die Ärmel hoch und lancierte die Juniorenarbeit. Jetzt waren schon ihre Enkelinnen Tanja und Natascha Spahr dabei, die Volleyball-Familie Heilig-Spahr ging in die dritte Generation. Im Nu wuchs

das Juniorenprojekt auf je zwei Jahrgänge bei Mädchen und Buben an. Die «Volleyball-Mama» von Uetikon nahm sie alle unter ihre Fittiche.

Preis ist kein Abschiedsgeschenk

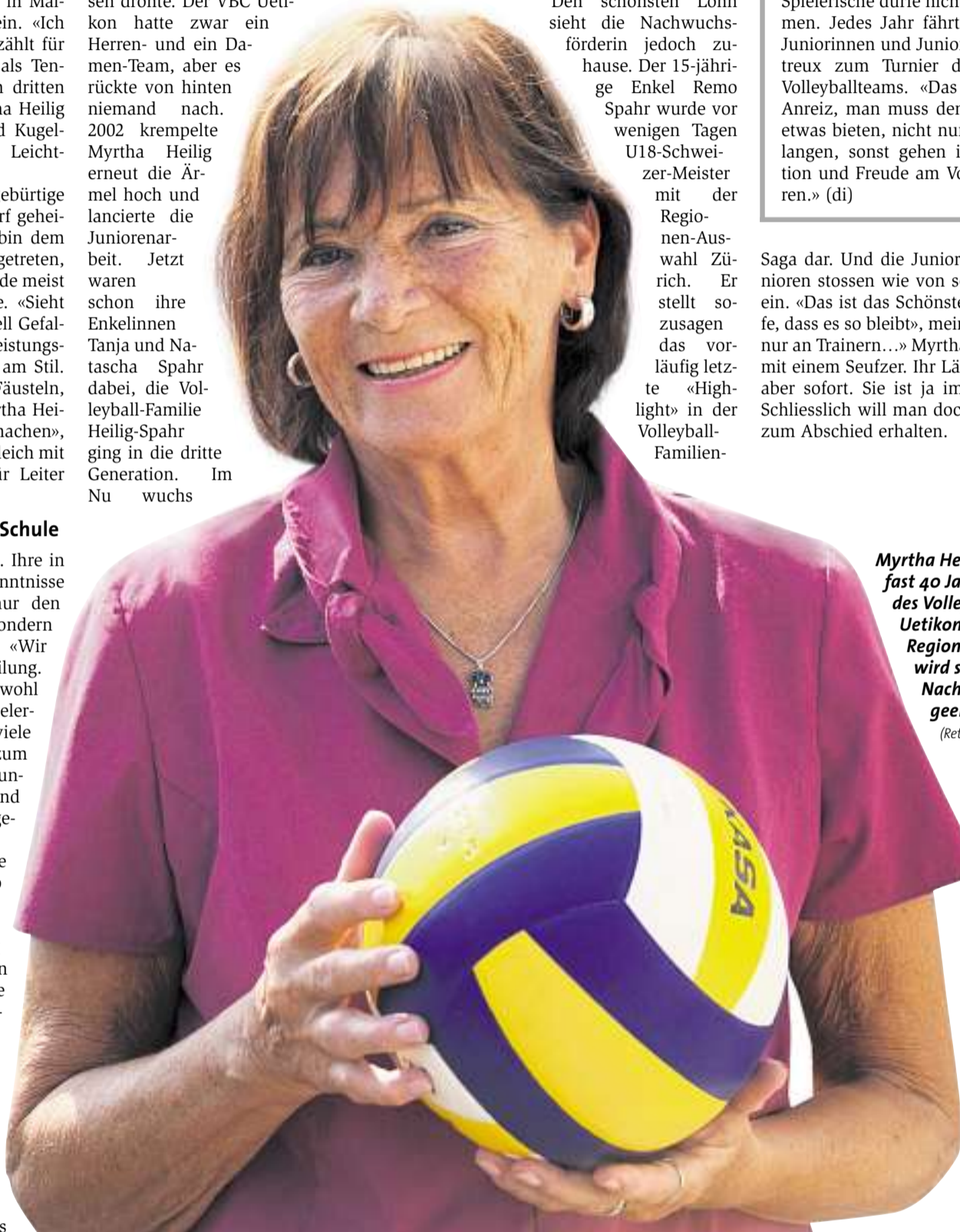
Heute ist der VBC Uetikon mit neun Mannschaften in fast allen Alterskategorien bei Damen und Herren in Meisterschaften vertreten. Diese Präsenz wäre ohne Myrtha Heilig kaum möglich geworden. Das hat auch Swiss Volley, der Landesverband, erkannt. Er zeichnet die Uetikerin am Samstag anlässlich eines Galamatchs der besten Schweizer und der besten ausländischen Spieler im freiburgischen Bulle aus.

Den schönsten Lohn sieht die Nachwuchsförderin jedoch zuhause. Der 15-jährige Enkel Remo Spahr wurde vor wenigen Tagen U18-Schweizer-Meister mit der Region-Auswahl Zürich. Er stellt sozusagen das vorläufig letzte «Highlight» in der Volleyball-Familien-

Technik, Ordnung, Fleiss und Freude

«Volleyball ist ein Mannschaftssport, der viele verschiedene Charaktere vereint, und alle müssen fast mit blindem Verständnis einander vertrauen», beschreibt Myrtha Heilig das athletische Ballspiel am Netz. Sie bezeichnet sich als strenge Trainerin, die grossen Wert auf die Technik legt. «Ich schleife Technik und Kondition, ohne diese beiden Grundlagen geht es nicht.» Es brauche im Sport Ordnung, Fleiss und Disziplin. Aber das Spielerische dürfe nicht zu kurz kommen. Jedes Jahr fährt sie mit ihren Juniorinnen und Junioren nach Montreux zum Turnier der weltbesten Volleyballteams. «Das ist ein toller Anreiz, man muss den Jungen auch etwas bieten, nicht nur Leistung verlangen, sonst gehen ihnen Faszination und Freude am Volleyball verloren.» (di)

Saga dar. Und die Juniorinnen und Junioren stossen wie von selbst zum Verein. «Das ist das Schönste, und ich hoffe, dass es so bleibt», meint sie. «Es fehlt nur an Trainern...» Myrtha Heilig sagt es mit einem Seufzer. Ihr Lächeln beruhigt aber sofort. Sie ist ja immer noch da. Schliesslich will man doch keinen Preis zum Abschied erhalten.



Myrtha Heilig ist seit fast 40 Jahren Förderin des Volleyballsports in Uetikon und in der Region: Morgen wird sie für ihre Nachwuchsarbeit geehrt.

(Reto Schneider)

Meilen/Uetikon Generalversammlung des Vereins Spitex Meilen-Uetikon

Spitex steht zwischen Vorschriften und Dienstleistungsbetrieb

Letztes Jahr galt es für die Spitex, sich in die neue Pflegefinanzierung einzuarbeiten, um an der Vernehmlassung fundiert Stellung zu nehmen.

Nach drei Jahren musste auch die Leistungsvereinbarung mit den beiden Trägergemeinden Meilen und Uetikon überarbeitet und an die neuen kantonalen Vorgaben angepasst werden. Die Gemeinden sind gesetzlich verpflichtet, das Defizit der Spitex zu tragen. Die Tarife bei den Pflege- und Hauswirtschaftsleistungen werden von Bund und Kanton festgelegt. Auf Wunsch der Gemeinden soll deswegen das Vereinsvermögen in den kommenden vier Jahren sukzessive reduziert werden.

Trotz allen Vorschriften liegt das Hauptaugenmerk auf den Dienstleistungen. Der Vorstand und die Geschäftsleitung der Spitex Meilen-Uetikon stellen aus diesem Grunde hohe Ansprüche an die Qualität der erbrachten Leistungen, an die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiterinnen, und sie überprüfen die internen Abläufe regelmässig.

Die im Herbst 2009 durchgeführten Klienten- und Mitarbeiterumfragen, die auch einen Vergleich mit anderen Spitex-Organisationen erlauben, haben aufgezeigt, wo die Stärken liegen (Pflege und Hauswirtschaft, kurzfristiges Erbringen von Leistungen, persönliche Betreuung und Wahrung der Privatsphäre) und wo Handlungsbedarf besteht (Beschwerdemanagement, Beratung über Hilfsmittel und finanzielle

Hilfsmöglichkeiten, Einbezug von Angehörigen. 2010 wird sich die Weiterbildung der Mitarbeiterinnen deshalb schwerpunktmässig auf diese Themen konzentrieren.

Die Geschäftsleitung war 2009 sehr engagiert wegen der drohenden Schweinegrippe-Pandemie. In Zusammenarbeit mit dem Zivilschutz Meilen-Herrliberg und Uetikon-Männedorf wurden Notfallkonzepte erarbeitet. Es war vorgesehen, dass die drei Spitex-Vereine Meilen-Uetikon, Männedorf und Herrliberg die Betreuung der Erkrankten mit Hilfe der Zivilschutzorganisationen im Bedarfsfall koordinieren würden.

Verschiebung der Nachfrage

Im Laufe des Jahres ergab sich eine Verschiebung der Nachfrage. In Meilen wurden 81 Prozent und in Uetikon 19

Prozent der Leistungen erbracht; das Budget ging noch von einer Verteilung von 70:30 aus. Die budgetierten Leistungen konnten nicht ganz erreicht werden. Weil aber auch die Lohnkosten tiefer als budgetiert waren, fielen die Defizitbeiträge der Gemeinden um rund 30 000 Franken niedriger aus. Der Verein Spitex Meilen-Uetikon finanziert sich zu 65 Prozent selber (davon sind 52 Prozent Einnahmen aus Pflegeleistungen), der Kantonsbeitrag beläuft sich auf 11 Prozent, die Gemeindebeiträge auf 24 Prozent (Meilen 19, Uetikon 5 Prozent).

Dieser hohe Eigenfinanzierungsgrad wäre nicht möglich ohne die grosszügigen Spenden, Legate und oft aufgerundeten Mitgliederbeiträge. Dies ist ein Zeichen der Anerkennung aus der Bevölkerung. (e)

Küsnacht

Weitere Urnen herausgefischt

Vor der Zehntentrotte in Küsnacht sind gestern weitere Graburnen aus dem See geborgen worden. Nach Auskunft der kantonalen Baudirektion handelte es sich um eine «Feinsuche», bei der nur noch einzelne Gefässe gefunden wurden.

Am Mittwoch hatte die Baudirektion erst mitgeteilt, dass «alle» Urnen geborgen und in Sicherheit gebracht worden seien. Dass gestern doch noch weitere Tonbehälter entdeckt worden sind, hängt damit zusammen, dass die Polizeitruher in noch tieferen Lagen gesucht haben. Wie viele Urnen insgesamt sichergestellt wurden, will die Baudirektion erst zu einem späteren Zeitpunkt kommunizieren. Es dürften aber rund 40 sein.

Das kantonale Amt für Wasser, Energie und Luft (Awel) hat nach der Entdeckung des «Massengrabes» vor Küsnacht Anzeige gegen unbekannt eingereicht. Gestern wurde bekannt, dass die Anzeige des Awel gegen die unbekanntesten Seebestatter anders begründet wird als bisher angenommen. Vorgeworfen wird den «Totengräbern» nicht primär eine «Störung der Totenruhe», sondern die Verletzung des Rechts der Verstorbenen auf eine schickliche Bestattung.

Die dutzende «Entsorgung» im See dürfte kaum dem letzten Wunsch der Verstorbenen entsprechen haben, lautet die Begründung. (lsc)

Leserbrief

Unsere Vergangenheit und unsere Zukunft

Zu «So schön, wie's einmal war...» (Ausgabe vom 17. April)

Andreas Faessler hat in guter, unterhaltsamer Weise ein Thema aufgegriffen, das uns Menschen beschäftigt, sei es eher zurückgewandt oder eher nach vorne gerichtet. Für mich als Senior ist es wichtig, in die Zukunft zu blicken – so schön es auch ist, sich manchmal an Vergangenes zu erinnern.

Das alte Sprichwort «Wie man sich bettet, so liegt man» hat ja im Besonderen etwas mit unserer Zukunft zu tun. Eine andere Quelle, die Bibel, drückt das ähnlich aus: «Was der Mensch sät, das wird er ernten.» Dabei steht nicht der Weltuntergang, sondern ein Leben in der Herrlichkeit ohne Leid und Schmerz im Vordergrund. Alle nötigen Hinweise dazu können zum Beispiel im Johannesevangelium nachgelesen werden.

Praktisch kann dies so aussehen, dass sich eine 90-jährige, weitgehend bettlägerige, fast blinde Christin so über ihre Zukunft freut, dass dies ihr Hauptthema ist, wenn sie von jemandem besucht wird... So wünsche ich uns allen, dass wir uns zwar an unserer Vergangenheit immer wieder freuen können, noch mehr aber auf die Zukunft, die für Jung und Alt einen Namen hat: Jesus Christus. Hans Lendi, Stäfa

Kursangebote von Dorfvereinen

Die «ZSZ» bietet in ihrem redaktionellen Teil eine Rubrik speziell für Vereine an. Vereinen wird die Möglichkeit geboten, im redaktionellen Teil der Zeitung auf Kursangebote aufmerksam zu machen, die auch von Nichtmitgliedern genutzt werden können. Die Publikation ist auf ein einmaliges Erscheinen beschränkt. Die eingesandten Texte dürfen höchstens 10 Zeitungszeilen (ca. 380 Zeichen, inkl. Leerzeichen) umfassen. Über das Erscheinungsdatum und die Platzierung entscheidet in jedem Fall die Redaktion. Veranstaltungshinweise und -vorschauen erscheinen im Regionalteil der «ZSZ» weiterhin an gewohnter Stelle. (zsz)